

VON PETER ROMBACH

Der Blick klettert am Kranter hoch, dem Wahrzeichen Danzigs. Im 14. Jahrhundert entstand das Stadttor mit Kranfunktion, umgeben ist es von einer pittoresken Häuserzeile. Auf der anderen Seite der Mottlau liegt die Speicherinsel, mit ausgerichteten Getreidespeichern, die in moderne Wohnungen und Geschäfte umgebaut wurden.

Hinter mir liegen zweieinhalb Flugstunden von Zürich aus und eine dreiviertelstündige Busfahrt ins Zentrum. In der Altstadt herrscht an diesem Tag grosser Trubel, Schulklassen mischen sich unter die Touristenscharen. Als ich in der Langgasse stehe, zieht mir trotz sommerlicher Temperaturen ein Frostschauder über den Rücken: Danzig, die Heimatstadt meiner Mutter, aus der sie als 15-jähriges Mädchen mit Eltern und Familienangehörigen im März 1945 vor der einmarschierenden Roten Armee der Sowjetunion flüchten musste. Hitler-Deutschland lag am Boden, kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs übten die Russen in Danzig blutige Rache; sie plünderten, vergewaltigten und brannten in nur einer Woche die Altstadt vollständig nieder.

DREI MILLIONEN KUBIKMETER Schutt mussten weggeräumt werden. Trotz kommunistischer Diktatur in Polen wurde der Wiederaufbau forciert. Heute erstrahlen die einstigen Bürgerhäuser in neuer Pracht, gemäss alten Fotos und Plänen wurde die Altstadt originalgetreu nachgebaut. Vom Mief des Kommunismus ist nichts mehr zu spüren.

Geschichte kann hier auf Schritt und Tritt nachvollzogen werden: ob Langer Markt mit dem Neptunbrunnen, Hundegasse, Goldenes Tor, Marienkirche, das Rathaus mit seinem schlanken Glockenturm, die verwinkelten Gässchen, prachtvoll wiederaufgebaute Bürgerhäuser. Nicht zu übersehen ist das renommierte Bernsteinmuseum, wo das «Gold des Nordens» in den Blickpunkt rückt. Das Bernstein-Sommerfestival während des St.-Dominik-Jahrmarktes lockt an den ersten drei Wochen im August.

HEUTE BESUCHEN jährlich 1,5 Millionen Touristen das moderne Danzig, das mit guter Hotel-Infrastruktur aufwartet und rund 100 Anlandungen verzeichnet. Ein Abstecher ins benachbarte Ostseebad Zoppot bietet sich an, ein mondäner Bade- und Kurort. Im Monte Carlo des Nordens mit seiner 511 Meter langen Seebrücke entstand lange vor dem Krieg das erste Casino in der Region.

Lohnenswert auch ein Tagesausflug durch die hügelige Küstenlandschaft mit den imposanten Windkraftanlagen. Ein Muss ist der Zwischenhalt in Lebra mit seinen Wanderdünen, die immer weiter ins Landesinnere vordringen. Mit den neuen Direktflügen aus Österreich und der Schweiz will sich Danzig verstärkt als Tourismusziel positionieren – und hat dazu viele Trümpfe in der Hand.

Panorama mit Kranter und Kasino

Von Danzigs Altstadt zu den mondänen Seebrücken der polnischen Ostseeküste



Das Kranter (oben) ist das Wahrzeichen Danzigs; Lebra ist berühmt für seine Wanderdünen (links).

FOTOLIA, ROMBACH

POLNISCHE OSTSEEKÜSTE

Anreise: Viermal wöchentlich von Zürich nach Danzig mit Euroloot.

Währung: Polnischer Zloty, Kurs: 1 Schweizer Franken = 3,40 Zloty.

Tourist-Information Danzig:

www.gdansk4u.pl

Weitere Infos: Raitour Frantour, Tel. 031 378 01 22, www.raitour.ch

Zelten mit allem Komfort

Glamping in Polen: In der Ferienanlage Glendoria wird in Luxuszelten übernachtet

EINSAM IST DIE GEGEND rund 150 Kilometer von Danzig entfernt, viele Storchendörfer sind am Strassenrand zu entdecken. In der Nähe des Ortes Lukta ist die luxuriöse Campinganlage Glendoria entstanden. Glamping heisst hier die Formel, glamouröses Camping.

Weit und breit ist nur Grün auszumachen – insgesamt 50 Hektar Bäume, Sträucher und Wiesen. Doch was macht Glendoria, eine Wortschöpfung Krystyna, die irgendwie an «Herr der Ringe» erinnert, so besonders? Es ist die Originalität, mit der die Besitzer des einstigen Bauernhofs diesen umgebaut haben. Artur Kurmin und seine Lebensgefährtin Krystyna Lipska sind viel gereist und haben aus aller Welt Inspirationen heimgebracht.

In der 300-Quadratmeter-Scheune gibt es eine Lounge mit gemütlichen weissen Sofas zum Chillen, rechts ein paar Estische aus dunklem Holz unter riesigen weissen Japanballons, daneben Sessel im Zebradesign. Treppen führen auf eine Galerie mit Bücherwänden. Zu den Zelten, die ohne Sichtkontakt zum Nachbarn in der Landschaft verstreut lie-



gen, geht es über einen kleinen Pfad. Es sind ehemalige Zehn-Mann-Zelte der Bundeswehr, vor denen malerisch eine Hängematte baumelt.

DIE FENSTER SIND aus Plastikfolie, aber statt Reissverschluss gibt es eine abschliessbare Holztür. Von aussen wirken die Zelte unspektakulär, doch innen wartet ein wirkliches Wow-Erlebnis – ein origineller Mix aus stilischem Design

Eines der komfortablen Zelte von innen und von aussen; rechts der Aufenthaltsraum mit bequemen Sesseln.

SRT-BILD

und Villa Kunterbunt, als hätten Pippi Langstrumpf und Karl Lagerfeld hier Hand in Hand gearbeitet. Statt Zeltstangen halten Birkenstämmen die meterhohen Planen. Über dem Doppelbett mit einer schönen Überdecke im Ethno-Design hängen ein Stoffhimmel und ein Moskitonetz. Heller Holzboden, eine alte Kommode, ein Sofa (auch als Kinderbett zu benutzen), ein kleiner Holzofen, Küchenzeile und hinter einer Tür ein Bad

aus 100-jährigen Balken mit WC, Dusche und Waschbecken. Insgesamt 30 Quadratmeter zum Wohlfühlen.

Jedes Zelt ist aufregend anders und betörend bunt gestaltet – mal mit herrlich kitschigem Kronleuchter, mit rotem Chinaschrank oder einer Truhe vom Flohmarkt. Und was für eine Nacht das dann ist, wenn man im Glendoria übernachtet: Frösche quaken um einen herum, Bäume rascheln, ansonsten ist es still. Morgens um fünf Uhr weckt einen fröhliches Vogelgezwitscher. Das Frühstück ist üppig mit gebratenen Eiern, Brot, Wurst und Schinken.

UND WAS MACHEN DIE GÄSTE, die hierher kommen, ausser schlafen? «Die Pärchen, die in der Vorsaison kommen, wollen vor allem entspannen», sagt Artur Kurmin. «Und die Familien im Sommer machen Kajak-Touren und Ausflüge mit dem Rad zu den umliegenden Badeseeen.» Baden kann man allerdings auch, ohne sich wegzubewegen: Vor der Scheune gibt es einen kleinen Pool und ein Spa mit Massage, Saunahaus und einem Open-Air-Whirlpool. (SRT)